

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965 [Fortsetzung]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965

Ungemütlicher Marschhalt im eiskalten Rhein

Während dem Schwabenkrieg überschritten die Eidgenossen oft den Rhein. Sie unternahm Streifzüge in Feindesland, überfielen Dörfer, plünderten sie und zogen beutebeladen wieder heimwärts. Als Rache für solche Plündereien drangen die Feinde auf eidgenössisches Gebiet und hausten ungefähr gleich roh.



An einem Tag im März 1499 marschierten die Eidgenossen in geschlossener Kolonne durch eine Furt (Untiefe) des Rheins. Die Vordersten hatten das andere Ufer bereits erreicht. Da sprengte ein eidgenössischer Späher heran und berichtete, daß ganz in der Nähe Feinde gesehen worden seien. Die Hauptleute befahlen anzuhalten. Bevor sie den Befehl gaben zum Weitermarschieren, wollten sie wissen, wo sich der Feind befand und wie stark er war. Umkehren empfanden sie als eine Schande. So warteten denn alle in Reih und Glied, länger als eine Stunde. Ein Teil der Soldaten stand bis zu den Knien, bis zum Gurt, ja, sogar bis zu den Schultern im eiskalten Wasser des Rheins.

Kampf gegen Strömung und Eisschollen

Der Rhein führte ziemlich viel Wasser. Man mußte aufpassen, daß einen das Wasser nicht wegschwemmte. Die Eidgenossen bohrten die Spießschäfte in den Fluß-

grund. So konnten sie sich daran halten. Der Rhein brachte aber an jenem denkwürdigen Märztag auch Eisschollen aus dem Bündnerland. Mit den Hellebarden und Schwertern wurden die Eisschollen zwischen den Gliedern hindurchgeleitet. Wir können uns kaum vorstellen, wie die nasse Kälte allmählich bis auf die Knochen drang. Aber keiner dachte daran, nach vorn oder rückwärts ans Ufer zu drängen.

Eine solche harte Disziplin war bei den alten Eidgenossen Brauch

Ein anderes Wort für Disziplin ist Ordnung. Ordnung mußte auch im Kriege sein. Und solch harte Disziplin war denn auch die Grundlage für die meisten Siege.

Disziplin, Ordnung, auf den Nächsten Rücksicht nehmen, nicht mehr machen, was man selber für gut hält, das sollten wir heute wieder lernen. Wir können es brauchen im Straßenverkehr, im Verein, bei Sportveranstaltungen. In den alten Eidgenossen haben wir ein glänzendes Beispiel. To.

Ein schlauer Fuchs

Auf einem Jagdang im Herbst kam ich einmal zu einer Stelle, wo ich zwei grosse, durch eine Reihe von Büschen getrennte Wiesen überblicken konnte. Auf der Wiese zu meiner Rechten weidete eine Schafherde. — Plötzlich hörte ich Hundegebell. Im gleichen Augenblick sah ich einen Fuchs die Wiese zu meiner Linken rasch überqueren. Er verschwand blitzschnell in der Buschreihe. Nun sprangen auch die Hunde auf die Weide. Sie hatten die Spur des Fuchses mit der Nase auf dem Boden gefunden und verfolgten ihn.

Dann blickte ich wieder zum Fuchs hinüber. Zu meinem Erstaunen sah ich ihn auf dem Rücken eines Schafes reiten, wo er sich verzweifelt festklammerte. Das erschreckte Schaf galoppierte auf die andere Seite der Weide gegen ein Erlengebüsch. Dort sprang der Fuchs ab und verschwand. Er hatte sich nur eine kurze Strecke weit tragen lassen. Doch sie war lang genug gewesen, um die Hunde zu verwirren. Sie verloren die Spur des Fuchses und er war gerettet.

Mit freundlicher Erlaubnis der Zeitschrift «DAS BESTE aus READER'S DIGEST» entnommen und leicht bearbeitet.